

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. Mk. 2.10 einschließl. des „Wochens. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Voten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger legitimer Störungen des Betriebes der Zeitung, der zusammen über der Verlagsanstalt — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngen, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüngen, Wildenthal usw.**

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Sonntag, den 23. September

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 15 Pf. Im Reklameteil die Zeile 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr 221.

1917.

Nachdem die Nachprüfung der Maße, Gewichte, Wagen und Meßwerkzeuge hier beendet worden ist, ergeht an alle Gewerbetreibende, deren Maße, Gewichte, Wagen und Meßwerkzeuge bei weiterem Gebrauche im öffentlichen Verkehre einer Berichtigung bedürfen, hiermit **Aufforderung, bis Mitte Oktober 1917** die vorgefundenen und bezeichneten Mängel in einem Staats- oder Gemeindebeamten **beseitigen zu lassen.**

Nach Ablauf der Frist wird eine Nachprüfung vorgenommen werden. Bei Feststellung von Uebertretungen muß Bestrafung nach § 369, des Reichsstrafgesetzbuches erfolgen.

Eibenstock, am 22. September 1917.

Der Stadtrat.

## Vom Weltkrieg.

### Der dritten Flandernschlacht erster Tag. Die russischen Stellungen bei Jakobstadt durchbrochen.

In Ergänzung des gestrigen Heeresberichts wird über die neue Schlacht in Flandern noch gemeldet:

Berlin, 21. September. Nachdem die große Generaloffensive der Entente sowohl in Flandern, bei Verdun und am Isonzo zusammengebrochen war, und die Franzosen nach längerer Pause bei Wiederausnahme größerer Angriffe auf dem östlichen Westufer am 18. September sich bei ergebnislosen Stürmen nur blutige Verluste geholt hatten, haben die Engländer am 20. September die dritte Flandernschlacht begonnen. Der erste Tag dieser großen Flandernschlacht endete mit einem Erfolg der deutschen Truppen. Der Angreifer löste das Neueste an Menschen und Material in. Nach englischem Eingeständnis haben die Divisionen an der übrigen Front auf Ablösung verzichtet, um eine größere Anzahl frischer Truppen für den Sturm bereit zu stellen. Nach der gewaltigen Artillerievorbereitung der letzten Tage stießen die Engländer unmittelbar dem Sturm nur ein ganz kurzes Trommelfeuer voranziehen, das jedoch von unbeschreiblicher Heftigkeit war. Dann brachen die Engländer in vielen Wellen hintereinander mit dicht aufgeschlossenen Reserven zwischen Langemarck und Hollebecq zum entscheidenden Angriff vor. Zwischen den Sturmkolonnen schoben sich zahlreiche Tanks vorwärts, die aus Geschützen und Maschinengewehren unaufhörlich feuerten, während ein Schwarm von Fliegern um die Ueberelegenheit in der Luft rang. In den Trichterfeldern der Abwehrzone begann ein erbittertes verzweifeltes Ringen. Schon hier wurden die englischen Angriffe häufig gebrochen. Zwar gelang es den englischen Abteilungen in Richtung Paschendael und Gheluvelt, Raum zu gewinnen, allein in dem Kreuzfeuer der deutschen Maschinengewehre, die plötzlich überall in Flanke und Rücken der Engländer aus Trichtern und Grabenöffnungen auftauchten, und unter dem Sperrfeuer der deutschen Batterien geriet auch hier der englische Angriff ins Stocken. Die sofort eingeleiteten, kraftvoll geführten Gegenstöße warfen die Engländer in die Trichterfelder der Abwehrzone zurück. Bereits am Mittag war der englische Angriff überall zum Stehen gebracht. Am Nachmittag wurden zwar auf der ganzen Kampffront neuerlich englische Kräfte im Vormarsch gemeldet, es kam jedoch zu keinem neuen umfassenden Vorstoß. Die Nacht hindurch schoß die englische Artillerie unablässig mit allen Kalibern. Von 4 bis 6 Uhr morgens trommelten die Engländer erneut unter äußerstem Munitionsaufwand. Der Infanteriekampf ist bisher noch nicht wieder aufgenommen worden. Die englischen Verluste sind enorm; die Hauptkampflast trugen Australier und Schotten.

Zu gleicher Zeit, während unsere Truppen im Westen einem neuen Ansturm des Feindes erfolgreich standhalten, schreiten unsere Heere im Osten siegreich weiter vorwärts:

(Amtlich) Berlin, 21. September, abends. In Flandern nachmittags sich steigender Artilleriekampf, abends örtliche Infanteriegefechte. — Auf dem linken Dünauer durchbrechen unsere Truppen die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt. Bisher sind über 1000 Gefangene und mehrere Geschütze als Beute gemeldet. — Westlich des Ohrida-Sees (Macedonien) scheiterte ein französischer Angriff.

### Von den österreichisch-ungarischen Fronten ist wenig zu melden:

Wien, 21. September. Amtlich wird verkündet:

Ein italienischer Angriff auf unsere Stellung wurde durch die tapfere Befestigung unter Mitwirkung der Artillerie im Nahkampf abgeschlagen. Außer erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind hier 4 Offiziere und über 100 Mann an Gefangenen ein. Sonst auf allen Kriegsschauplätzen nichts Besonderes zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Als Echo auf die deutschen Pressemeldungen über Belgiens Zukunft steigt folgende Nachricht aus England vor:

Amsterdam, 21. September. Das Reutersche Bureau sagt in einer offiziellen Mitteilung: Die Erklärung der deutschen Presse über geplante Zugeständnisse in Belgien und anderwärts bringen die Tatsache zum Ausdruck, daß Deutschland weiß, daß es den Krieg nicht gewinnen kann. Die Verbündeten würden sich durch die Nachschichten der Organisatoren der sogenannten Friedensbewegung nicht irreführen lassen. Für die Verbündeten sei kein Ende des Krieges möglich, ehe das Ziel erreicht sei, nämlich das endgültige Verschwinden des preussischen Militarismus.

### Die deutsche Antwort auf die Papstnote.

Berlin, 21. September. (Amtlich.) Die Antwort der Kaiserlich-deutschen Regierung auf die Friedenskundgebung S. H. des Papstes lautet wie folgt:

Berlin, 19. September 1917. Herr Kardinal!

Eure Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Sr. Majestät dem Kaiser und König, meinem Allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. v. M. zur Kundgebung Seiner Heiligkeit des Papstes zu vermitteln, worin Seine Heiligkeit voll Nummer über die Verheerungen des Weltkrieges einen eindringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker richtete.

Seine Majestät der Kaiser und König hat gerührt, mir von dem Schreiben Eurer Eminenz Kenntnis zu geben und mir die Beantwortung aufzutragen. Seit geraumer Zeit verfolgt Seine Majestät mit hoher Achtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Seiner Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende der Feindseligkeiten zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem jüngsten Schritte Seiner Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der ganzen Welt dem päpstlichen Ruf Erfolg beschieden sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, könnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Übernahme der Regierung an Seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des Deutschen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen Heere und Seine Stellung zu demselben ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht ein durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit würde.

Das deutsche Heer solle uns den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelübnis, das er damals ablegte, in 26 Jahren jege-reicher Regierung, aller Anfeindungen und Versuchungen ungeachtet, durch Taten erhärtet. Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten; nachdem der Krieg gegen Seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im Verein mit Seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben.

Hinter Seiner Majestät stand in verklärtem Willen zum Frieden das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen seine Entwidlung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerb mit gleichberechtigten und gleichberechtigten Nationen. Ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Servollkommenung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernst und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedenskundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. J. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung bekennet, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der fraule Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes gefunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für ein gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinjamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zu einander herrschen soll, den ersten vorheißungsvollen Ausdruck finden müßte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, zustaehende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Angebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernem Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß, zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein ver-